"Ich befürchte"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mir wäre da gratis nicht genug

Es spricht sich so langsam herum: Freier Eintritt ins Theater! lautet der jüngste Ruf nach Freiheit. Ausgerufen hat ihn Werner Düggelin in Basel, der unternehmungslustige, bahnbrechende, von Friedrich Dürrenmatt assistierte Theaterdirektor. Er hat seine guten Gründe für diese nahe Zukunftsmusik. Als praktisch veranlagter Schweizer erwähne ich der Kürze halber im Nebelspalter folgenden Hinweis:

«Der Uebergang zum eintrittsfreien Theaterbesuch läßt sich stufenweise denken. Man erhebt auf jeden Platz einen Eintrittspreis von ca. vier Franken und läßt später auch diesen fallen. Diese Entwicklung liegt heute in der Luft. In zehn bis fünfzehn Jahren wird es bei allen Theatern so sein. Warum soll Basel nicht den Anfang machen?»

Ich – oder wer? – hatte Pech. Noch vor dem Uebergang, noch vor Ablauf der zehn bis fünfzehn Jahre, nämlich am selben Tag, da ich in der Zeitung dieser kühnen Ankündigung begegnete und mein Herz oder mein Portemonnaie sich bereits auf diese Theater-Gratisaktion freute, las ich in der Zeitung noch ein Stücklein weiter und stieß auf folgenden Theaterbericht:

«Angekündigt war ein Boulevardstück von *** mit dem Titel ‹Das gibt's nur einmal›. Der Eintritt war gratis ..., das Theater gefüllt ... Der entschwebende Vorhang gab ein bürgerliches Intérieur frei mit Tisch und Stühlen, Schrank, Telephon, Bildern an der Wand, mit Bierflaschen und einem Fernsehapparat, auf dem das Publikum die gerade laufende Tagesschau verfolgte, da anderes sich nicht ereignete. Da klingelt das Telephon – aber der Mann, der auf der Bühne sitzt und Bier trinkt und die Tagesschau anschaut, rührt sich nicht. Endlich geht einer aus dem Publikum auf die Bühne und nimmt das Telephon ab, greift sich nebenbei eine Flasche Bier. Andere kommen nach, entdecken ein Kartenspiel, fangen an, Skat zu spielen oder was weiß ich. Noch andere finden im Schrank Kostüme, die sie herumwerfen, eine Schallplatte segelt ins Publikum, die Bühne füllt sich, und als ein paar Bühnenarbeiter versuchen, das Herabstürzen des Schranks von der Rampe zu verhindern, da beginnen die auf der Bühne aus der Einrichtung Kleinholz zu machen. Scheiben gehen in Scherben, Holz splittert, nach kurzer Zeit steht kein Stein mehr auf dem anderen. Claus Peymann, der sich mit Wolfgang Wiens diesen Abend ausgedacht hatte, konnte gerade noch den Fernsehapparat retten. Um 21.10 Uhr war der Abend aus, nach genau 65 Minuten. Die Zuschauer hatten da, auch eigenem Antrieb folgend, schon wieder aufgeräumt, möglicherweise, um das schlechte Gewissen zu beruhigen, möglicherweise, um Platz für neue Trümmer zu machen.»

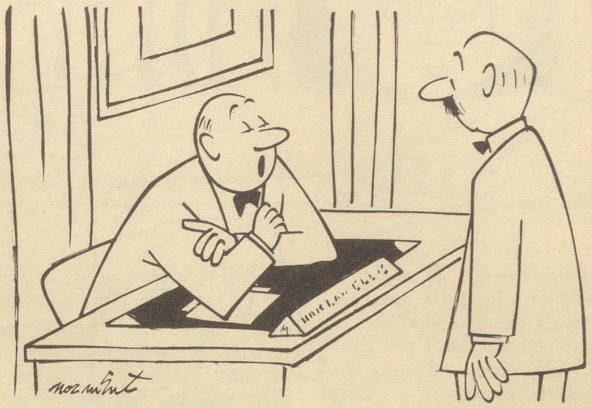
Begreifen Sie nun meinen Titel: «Mir wäre da gratis nicht genug»? In solchen und ähnlichen Fällen würde ich darauf bestehen, für den Besuch des Theaters eine Entschädigung zu erhalten. Aber auch in weniger fragwürdigen Fällen stelle ich mir die Frage: Wäre es für die Theaterleitung nicht interessanter und für das Publikum erst recht, den Eintritt nicht frei oder gratis zu erklären, sondern groß und freimütig anzukünden: «Bei Nichtgefallen (mit oder ohne Begründung) wird der Eintrittspreis zurückerstattet.»

In diesem Sinne bin ich auf die Weiterentwicklung der Theatereintrittspreisfrage sehr gespannt.

Philipp Pfefferkorn

Administration

ist etwas herrliches, wenn man gerne Zahlen und schöne gerade Linien hat. Wer kein Zahlenmensch ist und lieber etwas kompliziertere Linienführung bewundert, wird meist nicht gerne administriert. Dafür ist er sehr oft Liebhaber alles Schönen. Und Liebhaber alles Schönen bewundern mit Vorliebe herrliche Orientteppiche. Und herrliche Orientteppiche findet man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.



«. . . ich befürchte, Müller, wenn der Bundesrat weiterhin Fremdarbeiter abbaut und wir kein Büro-Putzpersonal mehr bekommen, müssen wir Sie umstrukturieren . . .»

Jeremias Jammermeier

Berechtigter Defaitismus

Dasch hüt wider komfus mit der Hitz,
E söttigi Hitz gits nu i dr Schwiz
Und im Winter chamme verfrüüre,
Umpfürdas zallpme söttigi Schtüüre.
Ich gäb mis schwizerisch Bürgerrächt her
Wänns Gält im Ußland sicherer wär.